

N°45 OKTOBER 2024



ENTDECKEN

Nah am Wasser

Ein Reiseheft über Hotels,
die uns das Abtauchen leicht machen



Eichhörnchengefühle

DIE ZEIT

Wer im Ahoi Camp Canow ein Tiny House bezieht, der wohnt
unter Bäumen direkt am Seeufer VON CARMEN BÖKER

REISEN



Gerade mal eine Stunde bin ich da, es regnet auch noch. Trotzdem will ich unbedingt raus. An dem Tiny House, das ich nach der Ankunft bezogen habe, liegt es nicht, es ist ein wohlgestaltetes Gehäuse von skandinavischer Schlichtheit – helles Holz, lichtgraue Akzente, der Blick geht hinunter zum See. Vielleicht liegt es an der nach außen geneigten Panoramasscheibe, dass es sich anfühlt, als könnte ich mich vom Bett am Fenster direkt in die Natur hineinrollen lassen. In eine Landschaft, die vor allem aus Kiefern und der blaugrau schimmernden Seeoberfläche zu bestehen scheint. Bäume, Wasser, Himmel, *repeat* – dieses elementar Erlebbare norddeutscher Landschaften, das auf den typischen Rumstehender-Nadelwald-Gemälden aus dem frühen 20. Jahrhundert immer ein bisschen streng und fade aussieht, ist in Wahrheit, auch durch seinen Minimalismus, sehr berührend.

Ich bin für ein Septembertwochenende an den Südrand der Mecklenburgischen Seenplatte gekommen, ins Ahoi Camp Canow, um am Kleinen Plätzersee fünf Quadratmeter Wohnfläche zu beziehen. So viel Innenraum bietet der kleinste von zwei Tiny-House-Typen, die es hier gibt; der größere, familien-taugliche misst 22 Quadratmeter und hat auch Dusche und WC zu bieten. Als Alleinreisende habe ich also das für mich angemessene Format gewählt. Dass ich dabei auf Gemeinschaftswaschzimmern angewiesen bin, habe ich mir mitverordnet. In einem etwas geglätteten Text habe ich vor Kurzem den Drang gut situiert Grobstädter zu einem eigenen Tiny House auf dem Land eine »egostische Platzverschwendung« genannt. Jetzt

will ich einmal selbst Probe wohnen. Und diese *tiny* Unterkunft steht immerhin jedermann zur Verfügung.

Ein Campingplatz-Profi bin ich nicht, aber Outdoor-Kenntnisse sind vorhanden, wobei man sich bei Trekkingtouren in Nepal oder Bhutan in der Regel ins gemachte Zelt legen kann. Weil mir Camper immer wie Prepper vorkommen, also für alles gerüstet zu sein scheint, habe ich zu Hause wahllos in den Schrank gegriffen und eine Tüte Oliven, eine Dose Pumpernickel, einige Müsliriegel und ein Paar von Mutis selbst gestrickten Socken zu den *key pieces* meiner Ausrüstung erkoren.

Das alles trage ich nun hinein in meine kleine Welt aus Naturmaterialien: die Fassade aus Kiefer, die Dämmung aus Holzwole (beim Sägen übrig geblieben), Seegras (am Strand angeschwemmt) und Schafwolle. Innen ist extra eine Glasscheibe in ein Stück Wand eingelassen, damit man die natürliche Isolierung sehen kann. Für kalte Tage gibt es zusätzlich eine Infrarotheizung. Und eine zentimetergenau eingepasste Küche mit Kochplatte für Tee und so.

In der Luft liegt jener ganz besondere, harzig-balsamische Geruch von frisch gesägtem Holz. Das Ahoi Camp Canow wurde erst Mitte Juni eröffnet, es ist das zweite seiner Art. Es gibt schon eines auf Fehmarn. Zu den vier Leuten, die die Camps als Pächter betreiben, gehört Markus Wolff, der bis Anfang 2023 Chefredakteur von *Geo Saison* und *Geo* war und auch das Outdoor-Magazin *Wilden* mitbegründet hatte. Das Unternehmen Ahoi gab es da bereits, es war Ende der Neunzigerjahre als Bulli-Verleih gestartet, und in den

Campervans wohnt ja im Grunde das gleiche Versprechen wie in den Camps: Raus mit dir – wir kümmern uns um den Rest. Spontanität dank Logistik.

Die Ahoi Camps sollen allen offenstehen, sagt Markus Wolff. Das klingt wie die größte Selbstverständlichkeit, wenn man Übernachtungen anbietet. Aber an vielen der schönsten Orte in Mecklenburg-Vorpommern haben sich über die Jahrzehnte Dauercamper niedergelassen, deren Wohnwagen vor der Uferlinie eine Art Wagnis bilden, mit Jägerzaun davor und Dachpappe obendrauf. Auch hier in Canow. Bis der Platz neu ausgeschrieben wurde und die neuen Pächter kamen, die finden, dass alle Gäste ein Recht auf den Zugang zum schönsten Seeblick haben.

Wer sich klein macht, bekommt den besten Platz. Viele Wasserwanderer, die das Camp im Kanu oder Kajak erreichen, zelten nach dem Anlegen direkt am See. Die Tiny Houses haben am neu terrassierten Ufer einen unverstellbaren Blick aufs Wasser. Auf der Stufe darüber ist genug Raum, um mit einem Van zu rangieren. 300 Stellplätze gibt es, 50 davon für Dauercamper. Nur stehen diese nicht länger am Ufer, sondern auf der Wiese. Und das ohne Jägerzaun.

Trotzdem bestätigt das Camp so wie jeder Campingplatz alle Klischees über das Campen: das Rangieren mit drohnendem Motor, wenn sich eine Familie zur Abreise durchgerungen hat; die eckigen Plastikschüsseln, in denen das Geschirr zum Abwasch getragen wird; die Fleecejacken und rutschfesten Kunststofflugs, die alle außer mir anhaben; das ewige Rumstutzen in Klapperhüllen, dieses ständige Draußensitzen!

Auch das Abendessen wird nach Möglichkeit im Freien eingenommen, und bevor der blaue Pieper vom Bistro signalisiert, dass die Bestellung fertig ist, wollen alle noch schnell eine Runde toben. Das Essen – Pizza, Pommes oder Kartoffelsuppe mit Würstchen – ist deutlich über Imbissdurchschnitt. Ich entscheide mich für einen Klassiker mit eigenem Dreh: Fritten mit Chili con Carne. Dazu wird Grauburgunder empfohlen. Und am nächsten Tag gibt es Fritten mit indischem Curry. Kinder geburtsstagesgefühl zum Sommerende.

Stallitzen und lesen, das schaffe ich das ganze Wochenende über nicht lange. Dieses Campen ist ansteckend. Ich überlege, wie warm wohl das Wasser des Sees noch ist (warm genug), ob ich zuerst nach einem Kanu frage oder nachhebe, ob es den ominösen Zipzalp-Wanderweg wirklich gibt, von dem ich gelesen habe. Wahrscheinlich hätte ich auch an Holzhack- oder Löffelschnitzseminar gebucht, wenn es hier solche Kurse gäbe.

Vielleicht liegt es am rauschenden Schwanken der Kiefern oder einfach nur an den ganzen Naturmaterialien, dass mir mein Tiny House nicht wie eine Klausel aus Thoreaus *Walden* vorkommt, sondern wie ein Eichhörnchenkobel de luxe (welches Eichhorn hat schon Heizung, Kühlschrank und Kochplatte). Jedenfalls ist das in Canow schnell meine Gemütslage: *brigh-eyed and bushy-tailed*, eine Wendung, die das Quetschfidele genau diesem Tier zuordnet und eine herrliche Neigung zu Unfug, Betriebsamkeit und Erlebnishunger beschreibt. Schon will ich wieder ins Freie.

Ahoi Camp Canow, Tiny Houses ab 70 €

AUSSER HAUS

FRIKADELLE À LA TENNISBALL

Natürlich gedeihen vor Canows Ufern weder Lachs noch Matjes, obwohl sie am Verkaufstresen des Fischereihofs Canow in großen Happen auf den Brötchen landen. Aber viele Touristen bestellen zur Vorsicht ja immer nur das, was sie von überallher kennen. Dabei schwimmt im hiesigen Süßwasser so einiges, von Aal bis Zander und auch Brasse. Letztere wurden gerade zu Fischrikadellen verarbeitet: groß und rund wie ein Tennisball, dunkelbraun-knusprige Kruste, weißes Fleisch mit Dillnote, und ja, eine Runde Fleisch-würfel kühlt jede Gärte. Dazu vielleicht ein Schlag Kartoffelsalat? Der zugekauft ist mit Mayo, der hausgemachte mit Essig-Öl, viel besser, aber das ist natürlich Geschmackssache. Der Fischereihof liegt direkt am Ufer des Labusses. Der Verkaufsraum ist schlicht weiß gekachelte, es gibt viel Räucherware und einiges aus dem frischen Fang. Draußen wehen Netze im Wind, Boote schaukeln auf dem Wasser, man kann sich mit seinem Fischbrötchen auch direkt an einen Steg setzen. Das Panorama ist eigentlich zu großartig dafür, dass das hier nur die Kleinsseenplatte ist.

fischerei-wesenberg.de



Im Gasthaus Canow gibt es vor allem reichlich Kuchen

DAS CAFÉ AN DER KURVE

Kennen Sie das Wort Einkehrschwung? Vermutlich kommt es ursprünglich vom Skifahren, aber es passt einfach zu dem Moment, in dem man nach einer leichten Kurve das Gasthaus Canow entdeckt: eine grundsanierte Ställemauer mit einer originellen horizontalen Holzverkleidung direkt an der Straße. Lea Ritter und Auriel Tschakowski, zwei Ex-Berliner, haben jahrelang umbauen lassen, und ihnen ist ein Ort mit viel Stil und einer schönen Einfachheit geglückt. Die blanken Estrich-

böden, die alten, abgebeizten Holzmöbel, das matte Keramikgeschirr – das würde so alles auch den Geschmack von Prenzlauer Berg treffen, wo sich die beiden kennenlernten. Doch die Lap-topquote in ihrem Canower Café-Bistro ist niedrig, und man wird auch nicht wie in Berlin bei jedem Zuckerwürfel in Manufactum-Prosä über die Einzigartigkeit der Produkte aufgeklärt. Das kommt der Atmosphäre sehr zugute. Und auch der grandiose Apfelkuchen trägt zur Zufriedenheit entschieden bei.

MEDITATIVES SCHLEUSEN

Glaubt man Wikipedia, ist Canow bekannt »als Erholungsort und durch die Schleuse«. Steht man dann selbst an der Schleuse mit ihrer eher bescheidenen Fallhöhe von rund anderthalb Metern, kann man sich nur schwer vorstellen, dass ihr ein Ruf wie Donnerschall vorausseilt. Doch mit ihrer Hilfe kann man eine traditionelle Freizeitbeschäftigung wiederentdecken: das Schleusengucken, das ähnlich kontemplativ ist wie das Ausdemfenstersehen mit aufgestützten Unterarmen. Von der Brücke aus schaut man zu, wie Paddel- und Motorboote zeitlupenlangsam in die Schleuse einfahren, sich Seite an Seite legen, Wassersportler und Best-Ager mit Kapitänsmütze einander mustern, der Wasserpegel sich fast unmerklich ändert. An der ebenfalls nahe gelegenen Schleuse Wolfsbruch kann man außerdem entlang des Hütenkanals spazieren gehen. Zwischen dem Ufer und einem Schilfgürtel passiert man hölzerne Freisitze, die leider genau wie die besonnten Bootstge mit Verbotsschildern bewehrt sind. Nun gut, dann seien sie eben den Fischereihern gegönnt, die hier quasi schon wie mit Messer und Gabel auf Beute warren.

ANZEIGE

Bis nächste Woche!

Nichts mehr verpassen und 85% sparen. Lesen Sie 5 Wochen für 5 Euro preisgekrönte Reportagen, tiefgründige Analysen und kontrastreiche Debatten – gedruckt oder digital. Jederzeit monatlich kündbar.

Jetzt alle Abovorteile sichern:
www.zeit.de/5-euro
 Tel. 040/42237070

Digital mit ZEIT Audio und Z+

Bitte Bestellsnummer angeben: 2145326 / 2145327 (Tel.: 2145326) / E-Mail: 2145329 Digital Direct. Anbieter: Zeitschriften-Genossenschaft e. G., Köln, www.zeitschriften-genossenschaft.de



Das gekippte Fenster am Bett eines Tiny Houses, der Spielplatz des Camps und ein Blick ins Bistro